

Amts- und Anzeigebatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.
2 illufr. Beilagen) in der
Expedition, bei unsren Vo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
tag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinsten
Zeile 10 Pf.

Berantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: G. Hannebohn in Eibenstock.

44. Jahrgang.

Nr. 8.

1897.

Der erste diesjährige Bezirkstag wird in öffentlicher Sitzung
Sonnabend, den 30. Januar I. J.,
von 11 Uhr Vormittags an

im Sitzungssaale der unterzeichneten Behörde abgehalten werden.

Schwarzenberg, am 16. Januar 1897.

Königliche Amtshauptmannschaft.
Frhr. v. Wirsing.

Bekanntmachung.

Nachdem die Einweisung der neu- bez. wiedergewählten Stadtverordneten am 4. dts. Ms. stattgefunden hat, setzt sich das Stadtverordneten-Collegium im Jahre 1897 folgendermaßen zusammen:

1. Drittel.

Herr Oberpostassistent August Hermann Döhler,
" Bürgerschulreher Carl Emil Herkloß,
" Kaufmann Alfred Hirschberg,
" Max Richard Ludwig,
" Schneidermeister Hermann Pfefferkorn,
" Delconom Carl Gottlieb Reuter,
" Kaufmann Gustav Emil Schlegel.

2. Drittel.

Herr Gärtnerbesitzer Bernhard Fritzsche,
" Kaufmann Hermann Kehler,
" Bernhard Lüscher,
" Brettmühlenbesitzer Richard Möckel,
" Kaufmann Hermann Müller,
" Gustav Emil Tittel,
" Otto Rudolf Unger.

3. Drittel.

Herr Kaufmann Gustav Diersch,
" Buchdruckereibesitzer Emil Hannebohn,
" Baumeister Oswald Kieß,
" Kaufmann Alban Männel,
" Hermann Rudolph,
" Zeichner Max Scheffler,

Oberförstmeister Heinrich Schumann, Ritter zu.

Herr Buchdruckereibesitzer Emil Hannebohn ist zum Vorsteher und Herr Gärtnerbesitzer Bernhard Fritzsche zum Vicevorsteher des Collegiums gewählt worden.

Eibenstock, den 18. Januar 1897.

Der Rath der Stadt.

Hesse.

Gnächtel.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Das Statistische Amt des Deutschen Reiches hat nunmehr eine Zusammenstellung der Ergebnisse der Volkszählung vom 2. Dezember 1895 gemacht, der wir die nachstehenden Angaben entnehmen. Das Deutsche Reich zählte 52,279,901 ansässige Personen, davon waren männlich 25,661,250, weiblich 26,618,651. (Zunahme im Vergleich zu 1890: 2,851,431). Von dieser Gesamtbevölkerung kommen auf Preußen 31,855,123 (männlich 15,645,439, weiblich 16,209,684), Zunahme 1,897,756. — Bayern 5,818,544 (männlich 2,846,687, weiblich 2,971,857), Zunahme 223,562. Sachsen 3,787,688 (männlich 1,838,422, weiblich 1,949,266), Zunahme 285,004. Württemberg 2,081,161 (männl. 1,007,125, weiblich 1,074,026), Zunahme 44,829. Baden 1,725,464 (männlich 847,281, weiblich 878,183), Zunahme 67,597. Hessen 1,039,020 (männlich 516,516, weiblich 522,504), Zunahme 46,137. Elsass-Lothringen 1,640,986 (männlich 833,173, weiblich 807,813), Zunahme 37,480. Mit Ausnahme von Sizilien und dem württembergischen Jagstkreis weiten alle Staaten eine Zunahme der Bevölkerung auf. Dort beträgt die Abnahme 333, hier 4104 Personen.

— Die Aussichten, daß die Margarinefrage demnächst gesetzlich geregelt wird, haben sich, wie die "Post" schreibt, in den letzten Tagen ganz erheblich geändert. Nachdem bereits von den Parteien, die die Margarinevorlage jetzt wieder im Reichstag eingebracht haben, das Zugeständnis gemacht worden ist, daß die Trennung der Verkaufsstellen nur auf Ortschaften von über 5000 Einwohner beschränkt werden soll, ist jetzt auch betreffs des Färbeverbots eine Einigung zwischen den Bündeten Regierungen und den Mehrheitsparteien des Reichstags erzielt worden. Im Reichsgerichtsamt sind nämlich die Versuche mit einem Erhazmittel für Phenophthalein, daß, ohne die Margarine selbst zu färben, das Vorhandensein der Margarine nachzuweisen ermöglicht, zu einem erfolgreichen Ende geführt worden, was sie im letzten Frühjahr bekanntlich noch nicht waren. In Anbetracht dieser Ermittlungen wollen die Antragsteller, wie wir hören, auf

das Färbeverbot verzichten, womit das Haupthindernis für die Verständigung beseitigt ist.

— In der Presse wird jetzt lebhaft die Ernennung des Grafen Murawiew zum russischen Minister des Auswärtigen besprochen. Die "Hamburger Nachrichten" halten alle Besorgnisse, die sich an die Ernennung knüpfen, für vollständig unbegründet. Murawiew werde natürlich russische Politik machen, aber nach Ansicht der "Hamburger Nachrichten" nur russische, und diese nicht im Dienste irgend welcher fremden Einflüsse. "Graf" Murawiew ist unseres Erachtens ein Politiker, mit dem die Geschäfte, die man überhaupt mit ihm zu machen hat, leicht und angenehm sind, weil sie ehrlich betrieben werden. Der neue Minister ist ein Edelmann nicht nur von Geburt, sondern auch von Gesinnung; sein Name hat in Russland von früheren Generationen her einen nationalen Klang. In Berlin, wo nicht selten die Geschäfte der russischen Botschaft selbstständig von ihm geführt wurden, hat er sympathische Erinnerungen hinterlassen und sich niemals in grundsätzlicher Gegnerschaft gegen Deutschland gezeigt. Wenn er als russischer Minister russische Politik betreibt, so wird man bei uns damit nur zufrieden sein können; denn die notwendigen Ziele der unverfälschten russischen Politik haben nichts, was mit dem deutschen Interesse nicht verträglich wäre. Dass die russische Politik auch antideutsch werden kann, ist natürlich nicht ausgeschlossen, aber wir glauben, daß unsere friedlichen Beziehungen zu Russland ganz und gar von unserer eigenen Politik abhängen, und daß wir einem mutwilligen Angriff russischerseits auf uns weder jetzt, noch künftig zu geworfen haben; es fehlen dazu die solidarischen Interessen beider Nationen."

— Der "Correspondencia de España" wird aus Tanger telegraphiert, daß die Nachricht, ein spanischer Unterthan habe sich als Mörder des deutschen Banquiers Haehner bekannt, vollständig falsch sei. Bis jetzt habe man nicht die geringsten Anhaltspunkte, um dem Betreffenden eine Schuld nachzuweisen zu können. Wie es scheint, ist dieser Verdacht nur deshalb ausgesprengt worden, um die finanziellen Folgen des Verbrechens von der marokkanischen Regierung abzuwenden. Es ist um so mehr geboten, daß die deutsche Vertretung in Marocco ein wachsames Augenmerk auf die polizeilichen Nach-

forschungen richtet und mit aller Energie auf die Regierung einwirkt, den Beamten ihre Pflicht einzuhärfen. In den Händen Neumann und Rockstroh thaten die Behörden auch erst dann ihre Schuldigkeit, als der Regierung von deutscher Seite mit Repressalien gedroht und zwei Kriegsschiffe nach Saffi geschickt wurden.

— Hamburg, 16. Januar. Der Arbeitgeberverband hat folgendes Schreiben an Herrn J. Döring gerichtet: Auf Ihr Schreiben vom 13. d. erwidert Ihnen der Arbeitgeberverband, daß er sich von Verhandlungen auf anderer Grundlage, als der von einem hohen Senat am 18. Dezember v. J. vorgeschlagenen, keinen Erfolg zu versprechen vermag; er ist jedoch bereit, die von Ihnen ernannte Kommission zu hören und hat dazu die Herren Heimann, Graumann und Gustav Tiegens beauftragt, welche dieselbe am Sonnabend Nachmittag um 2½ Uhr in der Handelskammer erwarten werden.

— Hamburg, 16. Januar. In der heutigen Kommissionssitzung der Arbeitgeber und Arbeitnehmer in der Handelskammer wurde die Forderung der Arbeiter, daß die neuen Arbeiter zu entlassen und sämtliche alten wieder einzustellen seien, nicht angenommen. Die Verhandlungen führten schließlich zu dem Ergebnis, daß drei Arbeitgeber und drei Arbeitnehmer gewählt wurden, die Vorschläge zur Beilegung der Meinungsverschiedenheiten ausarbeiten sollen. Die Kommission besteht aus einem Rheder, einem Stauer und einem Ewerführerbaas sowie einem Seemann, einem Stauermann und einem Ewerführertagelöhner. Eventuell sollen die Vorschläge einem Schiedsgericht unterbreitet werden. Die Verhandlungen dauerten ca. drei Stunden und fanden in verhältnißlicher Form statt.

— München. Die Meldung des "Bayer. Kurier" von der für den 22. März geplanten Aufstellung der Büste Kaiser Wilhelms I. in der Walhalla bei Regensburg ist den "Münch. N. Nachr." zufolge unrichtig. Die vom Prinz-Regenten geschaffte und zur Aufstellung in der Walhalla bestimmte Büste Kaiser Wilhelms I. ist von Professor Konrad Knoll zwar schon seit geräumer Zeit fertiggestellt, kann jedoch nach dem Willen des Schöpfers der Walhalla,

1897.

Bekanntmachung, Schulgeld betr.

Es wird hiermit an Bezahlung des auf die Zeit vom 1. October bis 31. December 1896 im Rückstand gelassenen **Schulgeldes der I. und II. Bürgerschule** mit dem Bemerkung erinnert, daß, wenn bis zum

26. Januar dieses Jahres

Zahlung an die hiesige **Schulgelder-Einnahme** nicht erfolgt, das vorgeschriebene Zwangsauflösungsverfahren eingeleitet werden wird.

Eibenstock, am 13. Januar 1897.

Der Rath der Stadt.

Hesse.

Alb.

Gefunden

und anher abgegeben wurde ein schwarzer Damenpelzkragen.

Der Eigentümer hat sich innerhalb Jahresfrist an Rathsstelle zu melden.

Eibenstock, den 16. Januar 1897.

Der Rath der Stadt.

Hesse.

Alb.

Holz-Versteigerung

auf dem Staatsforstrevier Bockau.

Dienstag, den 26. Januar 1897, von Vorm. 1½ Uhr an

jollen im Rathskeller in Aue

folgende auf dem Schlag in Abtheilung 12, sowie von Durchforstungen in den Abtheilungen 26, 30 und 45 aufbereitete Rughölzer und zwar:

4220	Stück w. Kloher von 8—15 cm Oberstärke,	3,5 bis 4,0 m
4156	" " 16—22 "	Länge,
2605	" " 23—44 "	" Unterstärke,

0,50 Hdt. " Rebstangen " 10—12 " "

55,00 Reisstangen " 3 u. 4 "

sowie Mittwoch, den 27. Januar 1897, von Vorm. 9 Uhr an

im Gasthause „zur Sonne“ in Bockau

die in den obengenannten Abtheilungen aufbereiteten Brennhölzer, als:

1 Rm. h.	84 Rm. w. Scheite,
3	64 " Knüppel,
14	12 " Bäcken,
838	118 " Keste,
	472 " Stöcke

unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen versteigert werden.

Königl. Forstrevierverwaltung Bockau u. Königl. Forstamt Eibenstock,

am 14. Januar 1897.

Gersch.

König Ludwig I., erst zehn Jahre nach dem Tode des Kaisers, also erst im Jahre 1898, aufgestellt werden. Dass die Aufführung zu dieser Zeit in feierlicher Weise und in Gegenwart des deutschen Kaisers, wie auch einer Vertretung des Bundesrates und Reichstages erfolgen wird, sei wohl eine berechtigte Vermutung. Verhandlungen in dieser Richtung haben jedoch noch nicht stattgefunden.

Locale und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 18. Januar. Der diesjährige Winter, welcher sich bisher durch besondere Milde auszeichnete, hat dafür desto mehr nebliges Wetter gebracht. Seltens haben wir um diese Zeit soviel Nebelstage erlebt als heuer; fast jede Woche haben wir deren mehrere, wo es fast den ganzen Tag über nicht klar wird. Ebenso außergewöhnlich ist aber auch der Mangel an Schnee in unserer Gegend, denn bis heute war der flockige Segen ein so sparhafter, wie selten wohl in einem früheren Winter.

Schönheide, 15. Januar. Vom Königlichen Ministerium des Innern wurde das tragbare Ehrenzeichen für Treue in der Arbeit dem seit nunmehr 38 Jahren bei der Firma Oschatz & Co. beschäftigten, in Eibenstock wohnhaften Formschmied Gustav Bauer verliehen. Dasselbe wurde genanntem Herrn gestern Vormittag im hiesigen Gemeindeamt vom Hrn. Amtshauptmann Oberregierungsrath Fehn, v. Wirsing nebst Urkunde feierlich überreicht. Herr Bauer ist immer noch rüstig, trotzdem er schon vor 38 Jahren jeden Tag den Weg von Eibenstock nach hier und Abends wieder zurück ausgeführt hat.

Dresden, 15. Januar. Ein bedauerlicher Unfall spielt sich gestern Abend auf der Zwidsauer Str. ab. Hier wurde ein vor den Rollwagen eines Spediteurs gehpanntes Pferd stürzlich und war trotz aller angewandten Mittel nicht von der Stelle zu bringen. Das raste sich anammelnde Publikum schob den Wagen bis zur Hallenbrücke und hier begann ein junger Mann mit der vom Kutscher erhaltenen Peitsche auf den stürzenden Gaul einzuhauen. Das Thier schlug aus und traf dabei seinen Peiniger so unglücklich in das Gesicht, dass dasselbe kurz darauf nur einer zertrümmerten Fleischmasse gleich. Der Schwerverletzte musste sofort dem Krankenhaus übergeben werden.

Chemnitz, 16. Januar. Ein entsetzliches Brandunglück, dem leider ein blühendes Menschenleben zum Opfer gefallen ist, ereignete sich in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend auf der Zwidsauerstraße. Nachts 1 Uhr 45 Min. wurde der 5. Bezirkspolizeiwache, Kaiserstraße, von einem Passanten mitgetheilt, dass es auf der Zwidsauerstraße Nr. 100 brenne. Die Bezirkspolizeiwache segte sofort die Feuerwecke davon in Kenntniß. In bewundernswert schneller Zeit, nach Verlauf von 6 Minuten, traf die Feuerwehr auf dem Brandplatz ein. Derselben wurde die Mittheilung gemacht, dass sich in einer Kammer noch ein Mädchen befände. Sofort wurden über eine mitgeführte Leiter Rettungsmannschaften mit einer Schlauchleitung auf dem Dache gegen die Kammer vorgeeschickt. Zugleich wurde von dem Nachbargebäude, von dem aus im ersten Stockwerke eine hölzerne Treppe nach der Kammer führte, eine Reiterkolonne mit einer Schlauchleitung zum Vorbringen in die Kammer abgeordnet. Die von dem Nachbargrundstücke ausgehende Mannschaft fand von der hölzernen Treppe nichts mehr vor, diese war vollständig verbrannt. Mit Sicherheit ist anzunehmen, dass das heute früh beim Aufbräumen tot und verstümmelt aufgefundene Mädchen, die 19 Jahre alte Marie Kohl aus Kunzenau, bereits vor der Ankunft der Feuerwehr erschlagen war. Zur Eingrenzung des schnell wachsenden Feuers hatte die Feuerwehr noch mehrere Schlauchleitungen von verschiedenen Seiten aus vorgenommen. Die Rohrführer mussten indessen, da die Wasserleitungstrahlen auf das Feuer ohne alle Wirkung blieben, vor dem rapid an Ausdehnung zunehmenden Feuer zurückweichen. Bald wurde die Gluth so intensiv, dass die Dächer der beiden Nachbargebäude vom Feuer in Brand gelegt wurden. Das Feuer in dem Nachbargebäude, Zwidsauerstraße 96, konnte noch unterdrückt werden, dagegen gelang es nicht, den Brand in dem vier Stockwerke hohen neuen angebauten Hause, Zwidsauerstraße 100, zu löschen. Auch die Sprüche der Kappeler Feuerwehr, welche sehr bald auf der Brandstelle erschienen waren, vermochte nicht, das Wasser bis in den Dachboden zu bringen. Erst nach Einschaltung der Sprüche der freiwilligen Wehr konnte das Feuer, das mittlerweile den ganzen Dachflugherrn griffen hatte, gelöscht werden. Zur Unterdrückung des Brandes, der in kurzer Zeit den ganzen Dachboden summum fein in Modelinen bestehenden Inhalte, sowie das erste Obergeschoss des Fabrikgebäudes ergripen hatte, mussten schließlich insgesamt 11 Schlauchleitungen mit 7 Druckspritzen in Betrieb gesetzt werden. Gegen 3 Uhr früh war die Macht des Feuers gebrochen, doch konnten erst gegen 7 Uhr von Herrn Branddirektor Weigand, der die Löscharbeiten leitete, die Feuerwehrabteilungen noch der Feuerwache zurückgeschickt werden. Der Schaden, welchen das Feuer an Gebäuden, an Maschinen und Modellen angerichtet hat, dürfte erheblich sein und leicht 100.000 M. erreichen. Wie uns mitgetheilt wird, war der Raum, in dem das bauernwerte Mädel weilte, baupolizeilich als Schlafräume nicht genehmigt worden, von anderer Seite aber erfahren wir, dass die betreffende Räumlichkeit von dem früheren Besitzer der Fabrik, Herrn Geber, wie auch von dem jetzigen Inhaber derselben, Herrn Hermann Escher, vor dem Neubau der Fabrik als Schlafzimmer benutzt worden ist. Das unglückliche Mädchen wollte, wie verlautet, heute Abend einen Ball besuchen. Gestern Abend hat es, wie vermutet wird, seinen Ballanzug in der Kammer zurecht machen wollen. Anstatt das elektrische Licht, das in dem betreffenden Raum angebracht war, zu benützen, däufte das Mädchen eine Stearinlampe benutzt haben und, ohne dieselbe zu verlöschen, ins Bett gesunken sein, wenigstens deutet hierauf die Thatssache hin, dass das Mädchen, noch mit dem Korsett bekleidet, tot und durch das Feuer verstümmelt, aufgefunden wurde.

Kamenz. Am 9. d. M. Abends 1/2 Uhr entstand im Komptoir des Tapiseriemärklers C. Spohnemann hier infolge Explosion einer mit Gasstoff gefüllten Lampe ein Feuer, welches mit bläsigartiger Macht in wenig Augenblicken die reichen Lagervorräthe in Brand setzte, so dass es dem Inhaber nur mit großer Mühe gelang, sich und seine Angehörigen aus dem brennenden Raum zu retten. Leider hat er, namentlich an den Händen und im Gesicht, zahlreiche und schwere Brandwunden erhalten.

Erzimmelschau, 14. Jan. Zur Warnung sei folgender Fall mitgetheilt: Vor mehreren Wochen wurde ein hiesiger Bürger beim Rasieren ganz unbedeutend in die

Wange geschnitten. Die Folge davon war, dass die letztere in ganz kurzer Zeit anschwellt und der sofort zu Rath gejogene Arzt konstatirte Blutergistung. Dieselbe erwies sich als so stark, dass der Patient außerordentliche Schmerzen ertragen musste und bis heute noch nicht geheilt ist; nur den besonderen Bemühungen des Arztes ist es zu danken, dass das Schlimmste verhindert wurde. Man möge daher nicht unterschätzen die Rasirmesser zu desinfizieren.

Adorf. 15. Januar. Die Nachforschungen über den Verbleib der 600 Mark, welche der in der Elster umgekommenen Postbotenflocketeur Rob. Dölling bei der hiesigen Sparkasse in Papiergeleis ließ, haben noch zu keinem Ergebnis geführt. Auf Anordnung der Königlichen Staatsanwaltschaft, in deren Vertretung Herr Staatsanwalt Reuenthal aus Blauen mit dem Kreisobergerichtsrath Herrn Roth aus Zwickau und einem Obergendarth aus Delitzsch hier weilte, erfolgte gestern die Sektion Döllings, dessen Leiche eine Kopfwunde aufwies. Die Leichendöffnung hat ergeben, dass der Tod Döllings infolge Erstickens durch in die Lungen eingebrungenes Wasser erfolgt ist.

Zur Lage der vogtländischen Stickerei- und Weißwaren-Industrie lässt sich die „Leipziger Monatsschrift für Textil-Industrie“ schreiben: Das Geschäft in der Spinnerei- und Weberei-Industrie war durch die Festtage und den Jahreschluss natürlich etwas beeinträchtigt, aber in den letzten Tagen gingen wieder grössere Aufträge von Frankreich und Amerika ein und waren auch verschiedene Einkäufer hier. Bekannt wurden vorzugsweise Zustippen, Lust mit Tüll und Manschette und Lustpläne, wie seine Tüllpläne, und ist für die nächste Zeit genügend Beschäftigung vorhanden, was günstigen Einfluss auf die Löhne ausübt. Theileweise wird schon sehr um Ware pressiert. In Cambric- und Madapolam-Stickereien geht das Geschäft, wie bisher, seinen regelmässigen Gang, und ist namentlich in Schiffschenwaare mehr Nachfrage; da hier die Löhne darin wesentlich billiger sind, als in der Schweiz, so erobern sich die hiesigen Fabrikanten nach und nach einen immer grösseren Anteil an diesen Aufträgen. Rüschen erfreuen sich stets eines guten Geschäftsganges, während es in den übrigen Artikeln der Konfektionsbranche noch etwas ruhig zu sein scheint und man nur auf den Erfolg der neuen Kollektionen wartet. Die Reisenden der Gardinenfabriken sind jetzt alle mit reichhaltigen Sortimenten auf der Tour; es scheinen gute Aussichten für die Saison zu sein, auch liegen vorläufig noch genügend Aufträge für englische Gardinen wie für gestickte vor. Körper-Büttgen, Rouleau, Spachtel-Kanten sind in guter Nachfrage. Rüschenstoffe gehen flott, während Futtergaze sehr vernachlässigt wird.

Der Deichbauer von Tiefstiel.

Eine Erzählung aus der March von Th. Schmidt.

(6. Fortsetzung.)

Der Capitän erblaute tief. Langsam griff er nach seinem Hut und Stock. „Ist das Ihr letztes Wort, Herr Oberdeichgräfe?“ fragte er erregt.

„Das ist es!“

Nun, dann hören Sie auch mein letztes Wort: Wenn Sie Ihre väterliche Gewalt über Infa denn missbrauchen und dies reines unschuldige Wesen sammeln Ihrem Berndigen, ganz gegen die Gewohnheiten des um Alles und Fürstenfürstens nicht zu bührenden freien stolzen Friedensvolkes, an einen adligen Bräuer und Tagedieb mit einer verrosteten Grasenkrone eintauchen wollen, so werde ich das mit allen mir zu Gebote stehenden Mitteln zu hintertreiben suchen. Doch über Ihrem väterlichen Rechte steht das Recht der freien Selbstbestimmung Ihrer majorennnen Tochter in Bezug auf die Wahl ihres Mannes. Dies Recht schlägt selbst das Gesetz. Und nun merlen Sie in Bezug auf Ihre amtlichen Stellungen noch das Eine: Ich bin nicht Ihr Begner, der sich an Ihre Stelle drängen möchte, aber nach Ihrem heutigen Verhalten habe ich auch keine Verpflichtung, zur Vermeidung Ihres demmächtigen Sturzes auch nur den steinigen Finger zu rütteln. Und damit Gott befohlen, Herr Oberdeichgräfe.“

Noch ehe der ungeduldig sich hin und her bewegende Deichbauer auf die Worte des Capitäns antworten konnte, war letzterer hinausgezogen. Draußen vor der Haustür erwarte ihn Infa mit wogendem Busen und glühenden Wangen. Sie sagte und fragte nichts, das ernste, tieferblaute Antlitz des Geliebten redete ja deutlich genug.

„Jetzt heißt es kämpfen, mein einzig geliebtes Mädchen,“ sagte der Capitän sanft. „Sei stark, Infa, Gott hilft uns gewiss weiter. Ich lies nichts unverucht, habe sogar Beleidigungen geduldig ertragen, um Deinet und unserer Liebe willen, aber Deines Vaters Herz ist härter als ein Stein. Sollte er Dich kranken, oder gar misshandeln, dann weist Du, wo Deine zweite Heimstätte ist. Leb wohl, mein Herz! Lass mich Alles wissen, namentlich wann und wo ich Dich in der Folge treffen kann. Du ahnst nicht, wie sehr ich mich täglich, ständig nach Deinem süßen Antlitz sehne.“

5.

Einige Tage nach der im letzten Capitel geschilderten Unterredung befanden sich die Einwohner des Dorfes Tiefstiel in einer hochgradigen Erregung. Eine ruchlose Hand hatte am Abend vorher in einem an der nördlichen Seite des Dorfes gelegenen Siele den einen Flügel der sogenannten „Bluthütte“ aus ihren Angeln gebrochen und dadurch das aufsteigende Meerwasser über die nächstgelegenen bestellten Acker, etwa eine achte Meile im Gewirt, sich ergießen lassen. So etwa erklärte der verbelagte Deichbauer den Vorfall, alle anderen Ansichten schoss zurückhaltend.

Der Schaden war nach Lage der Sache ein großer und traf fast ausschließlich den Deichbauern selbst. Es war noch früh am Morgen, und der fast greifbare Novembernebel lagerte noch auf den Fluren, aber trotzdem wußten bereits sämtliche Bewohner des Dorfes um die „Frevelhütte“ und standen jetzt finstern Blicken, händeballend oder Vermünschungen austauschend, am Rande des plötzlich über Nacht entstandenen Sees. Der Ortschmid und mehrere kräftige Männer, alle in langen Wasserröcken, standen bis an den Leib an der verhängnisvollen Deffnung des Deiches im Wasser und versuchten mit Auslastung aller Kräfte eine schwere eiserne Reservebüre in das Siele wieder einzusezen, was ihnen auch nach mehrstündigem Arbeit endlich gelang. Eine grössere Gefahr war damit befreit und die nächsten Flutwellen abgehalten; den Schaden hatte freilich der Deichbauer, wie bereits bemerkt, fast allein zu tragen, da das überschwemmte Land zum großen Theil aufgewühlt und der dünne Mutterboden in die tiefen Gräben und Gräben gespielt worden war.

Der Deichbauer war einer der Ersten gewesen, der zu der überschwemmten Stelle eilte, und angesichts des grossen Schadens und der ruchlosen Frevelhütte übermannte ihn eine rasende Wuth.

„Hundert Thaler,“ rief er in die aufgeregte Menge hinein, „zahle ich dem, der mir den Schurken nennt! Hundert Thaler, hört Ihr?“ Und da sich Niemand meldete, so verdoppelte und verdreifachte er den Preis. Aber auch jetzt meldete sich Niemand. Hat einer von Euch Jemand im Verdacht, so sage er es frei heraus, die Prämie zahle ich ihm später, wenn der Schuft bekannt hat,“ rief er erbost in die schweigende Menge.

Aber auch nach dieser Aussforderung meldete sich Niemand. Da es bitter salt war, so entfernten sich bald die Neugierigen, einer nach dem anderen. Nur der Schmied, den der Deichbauer in ein längeres Gespräch über seine Wahnehmungen an dem beschädigten Siele verwickelt hatte, und ein schüchtern gesellter Mann mit zwei ärmlich gekleideten und vor Frost bebenden Jungen von etwa zwölf und dreizehn Jahren blieben zurück.

„Wie gesagt, Bestimmtes lässt sich nach Lage der Sache nicht behaupten; die Thür kann schadhaft gewesen sein. Das salige Meerwasser nutzt das Eisen in kurzer Zeit stark ab,“ sagte der Schmied achselzuckend. „Wer könnte wohl so verrucht sein, die Thür zu zerbrechen?“

„Meint Ihr, dass es solche Subiecte nicht gibt?“ rief der Deichbauer aufgeregt. „Ich habe hier genug Feinde; ein gewisser Jemand hat den dummen Bauern was weiß gemacht, man will mir in jeder Weise schaden und mich mit Gewalt vom Ame bringt. Und dazu bietet dieser Vorfall Gelegenheit. Man behauptet einfach, ich hätte das Siele nicht im guten Zustand erhalten. Verstehst Ihr das?“

Der Schmied, welcher es mit dem reichen mächtigen Manne offenbar nicht verderben wollte, nickt einer bestimmten Erklärung aus. Er schätzte, da er gänzlich durchnaht und erschöpft war, eine heftige Schwächeanwandlung vor und entfernte sich eiligst.

„No, was steht Ihr noch hier und glotzt?“ wandte sich der ergrimmte Deichbauer an die drei übrigen Zurückgebliebenen, welche durch ihr schwarzhaariges Haar, die dunklen Augen und die braune Hautfarbe ihre romanische Abstammung verraten. Der Mann war ein eingewandelter Deicharbeiter und wollte sich seinem Vorgänger offenbar gefällig erweisen. Er riss seine Mütze vom Kopf und sagte im gebrochenen Deutsch, dass seine beiden Jungen ihm eben erzählt hätten, gestern Abend bei einbrechender Dunkelheit und vor Eintritt der Flut einen Mann an dem beschädigten Siele gesehen zu haben. Derselbe sei die Vertiefung desselben gestiegen und hätte sich an der Thür zu schaffen gemacht. Die Jungen hätten nicht weiter auf den Mann geschaut und waren fortgegangen.

Der Deichbauer hatte während dieser Erzählung seine Augen weit aufgerissen und musterte die ihn frei und sek ansehenden beiden zerlumpten Jungen.

„Und wer war der Mann?“ fragte er gespannt.

„Es sein gewesen, gnädig Herr, der Capitän, was wohnt auf der Anhöhe darüber,“ antwortete der Kleteste der Knaben blickend vor Frost.

Der Deichbauer trat unwillkürlich einen Schritt zurück. „Was sagst Du da, Capitän Lubben? Ist das wahr — lässt Du nicht, Junge?“ fragte er hastig.

„Soll mich Gott schleudern ins Wasser, wo sein die tiefste Stelle?“ antwortete der zitternde Junge. Und der zweite Knabe sagte jetzt: „Das sein wahr, gnädig Herr, was sagt Bruder moeinig.“

Der Deichbauer blies pfeifend die Luft durch die Nase — ein Zeichen seiner inneren Erregung. Dann griff er hastig in die Tasche und gab jedem Jungen einen Thaler. „Das bekommt Ihr vorläufig. Stellt sich Eure Behauptung als wahr heraus, dann bekommt Ihr das Uebrige später. In einer Stunde erwarte ich Euch alle drei in meinem Amts-bureau zum Protocoll — verstanden?“

Vater und Sohne führten dem Deichbauer stürmisch die Hand und eilten jubelnd nach Hause, um sich für den Judaslohn Brod und Schnaps zu kaufen. Der Deichbauer aber ging mit langen Schritten zu seinem Hof zurück und legte sich fröhlockend an seinen Arbeitstisch, aus dem er ein Buch hervorzog mit dem Rubrum „Deichordnung“. Die große Hornbrille auf der Nase, blätterte er in dem Buche bis zu einer Stelle, an welcher für verschiedene Vergehen sc. die „Straffen“ festgesetzt waren „so derjenige am Haus und Hof, Leib und Leben zu gewärtigen hat, der sich gegen die Deichordnung vergeht.“

Furchtbare, barbarische Strafen waren es, die im vorigen Jahrhundert die Deichordnungen gegen die Übertreter festsetzten. Wer nur Bäume, die zum Schutz des Deiches gepflanzt waren, beschädigte, dem wurde die Hand abgebußen. Wer seinen Deich im schlechten Zustand hielt, so dass dadurch ein Unglück entstand, der wurde lebenslang mit jamm dem Holz und den Steinen seines Hauses darin befeindet. Und wer mutwilliger oder boshafter Weise den Deich oder die Siele beschädigte, der wurde ohne Gnade lebendig verbrannt.

Auch die Deichordnung, in welcher der Deichbauer blätterte, enthielt die lebhafte Straffestlegung. „Das passt für diesen Fall,“ meinte er mit grimmigem Blick. „Wo nur der Lump, der Töd, steht?“ Das breite glattrasierte Kinn zwischen Daumen und Zeigefinger gedrückt, schritt er einige Male, den Blick zu Boden gehoben, im Zimmer auf und ab. Auf seiner breiten harten Stirn prägte sich ein fester Entschluss aus, und seine kleinen stechenden Augen leuchteten in unheimlichem Glanze. Jetzt, so mochte er überlegen, hatte er den gefürchteten Gegner in seiner Hand, jetzt konnte er ihn vernichten.

„Na endlich ist er da,“ redete er den mit schlechenden Schritten eintretenden buchigen Schreiber an, welcher wieder einmal bis nach Mitternacht im Krüge gesessen und gespielt hatte. „Die Ihr ist zehn, er Faupelz! Da seye er sich her und schreibe.“

Der Bußlige ließ sich schnell am Tische nieder, spülte hastig seinen Mund und legte einen Bogen Papier vor sich hin. „Schreibe er also an das fürstliche Justizgericht in B.,“ begann der Deichbauer. „Es hätte hier über Nacht eine große Überschwemmung stattgefunden dadurch, dass eine Thür im „kleinen Siele“ hinter dem Dorfe von ruchloser Hand zerbrochen sei — na, was glotzt er mich an? Er weiß wohl von der ganzen Sache noch gar nichts? Hat wohl wieder bis zehn Uhr in den Federn gelegen, er unverdrossener Faupelz! Meine ganzen Herbstsamen sind überschwemmt und vernichtet. Was meint er wohl, wer der Schurke ge-

wesen ist, der mir das angehängt hat, he? Er weiß doch sonst immer Alles."

Der Schreiber sprang bei dieser ihm aufs Höchste überzeugenden Mitteilung mit einem Ruck in die Höhe. "Herr," sagte er mit teuflischem Grinsen, "sieht es so, dann ohne ich den Urheber dieses schweren Verbrechens!"

"Soso! Er ahnt den Mosje? Na denn heraus mit der Sprache, was weiß er denn?"

Der Schreiber nahm jetzt eine wichtige Miene an. "Seht, Herr, seitdem Sie mir aufgetragen, auf einen gewissen Demand im Geheimen zu achten, habe ich ihn verfolgt auf Schritt und Tritt und dabei erfahren, daß der Mensch sich jeden Tag so gegen Abend einige Stunden auf dem Deiche herumtreibt. Gestern habe ich ihn nun gesehen — ich kann's schwören — daß der Capitän läßt sich an dem Siel zu schaffen mache. Natürlich mußte ich mich versucht halten. Ich will nicht gerade behaupten, daß er die Thür zerbrochen hat, denn das konnte ich nicht genau sehen, aber . . ."

"Ist auch nicht nötig, daß er das gesehen hat, zwei andere Zeugen haben ihn auch in verdächtiger Weise am Siel gesehen," fiel der Deichbauer lebhaft ein. "Das genügt! Na, Tück, da hat er mal endlich einen vernünftigen Einfall gehabt, als er dem Mosje gestern Abend nachschlich. Die Anhänger des Prahlhanses werden große Augen machen, wenn sie hören, was für einem Subjecte sie ihre Stimme bei der nächsten Gemeindewahl geben wollen.

Nach diesen Worten beschäftigten sich die beiden eifrig mit der Aufnahme des Thatbestandes. Nach einer halben Stunde erschien auch der Arbeiter mit seinen beiden Jungen. Ein Protocoll war bald aufgezeichnet und von Tück und dann von den andern drei Zeugen unterschrieben, d. h. die letzteren unterzeichneten mit drei Kreuzen, da sie der edlen Schreibkunst nicht mächtig waren.

"Jetzt," so triumphierte der Deichbauer bei sich, "magst Du zittern, mein Lieber. Dies Protocoll wird Dir den Hals losen." Danach sandte er Tück zum Ortsbüro, welcher sich sofort in seiner Dienstkleidung und mit seiner Waffe bei ihm melden sollte.

6.

Der Capitän speiste mit seiner Mutter zu Tische. Beide sprachen lebhaft über die in der letzten Nacht passierte Überschwemmung, welche sich der Capitän kurz vor Mittag angesessen hatte.

"Ich ahnte schon lange etwas Derartiges," meinte der Capitän.

"Aber weshalb hast Du den Deichbauer nicht auf die schlechte Beschaffenheit der Sielthüren aufmerksam gemacht?" fragte die Mutter.

"Das habe ich schon vor langer Zeit gethan, Mutter, mein Warntus verhälte aber damals im Winde. Er will ja immer Alles besser wissen. Mancher Mensch wird erst durch Schaden klug. Noch gestern gegen Abend untersuchte ich das Siel, und ich habe mich gewundert, daß die von Rost freifreien Thüren, dem starken Druck des Fluthwassers bislang noch Widerstand geleistet haben."

"Ja, der Deichbauer ist ein sonderbarer, starckäfiger Mann. Er läßt sich von Niemandem ein Wort sagen und wenn auch Alles darüber zu Grunde geht, sagt die Lebende jenseit. „Hast Du schon darüber nachgedacht, wie das enden soll, wenn der eigenhinnige Mann sein Jawort zu Eurer Verbindung hartnäckig verweigert? Eine Heirath ohne den Segen der Eltern gefällt mir gar nicht, sie führt meist zu nichts Gute."

(Fortschung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— **Etwas über Schaltjahre.** Die an einem 29. Februar Geborenen hatten alle Ursache, ihren Geburtstag im Jahre 1896 mit besonderem Glanz zu feiern, denn der nächste 29. Februar tritt nicht in vier Jahren, sondern erst wieder in acht Jahren, also 1904, ein, und Angesichts dieses seltenen Ereignisses verlohn es sich, die Eigenthümlichkeiten der Schaltjahre in die Erinnerung zu rufen. Genau genommen, braucht die Erde zu ihrer Bewegung um die Sonne bekanntlich 365 Tage, 5 Stunden, 48 Minuten und 46 Sekunden, und so lang müßte somit jedes Jahr sein, doch wäre es weniger praktisch, wenn nicht jedes Jahr mit Anfang des Tages beginne. Man begnügt sich deshalb gewöhnlich mit 365 Tagen und macht, da die überschreitenden 5 Stunden, 48 Minuten und 46 Sekunden im Laufe von vier Jahren fast einen Tag ausmachen, jedes vierte Jahr zu einem Schaltjahr mit 366 Tagen. Damit kommt man indessen wieder mit der Zeitrechnung etwas zu weit, denn in jedem Schaltjahr sind 44 Minuten und 56 Sekunden oder fast $\frac{1}{4}$ Stunden zu viel. So geringfügig dieser Zeitüberschuß nun auch ist, so beträgt er doch im Verlaufe von 400 Jahren 74 Stunden, 53 Minuten und 20 Sekunden oder über drei Tage. Diese drei Tage müssen also wieder untergebracht werden, bevor 400 Jahre verflossen sind, und dies geschieht nur dadurch, daß man einige Jahre, die sonst Schaltjahre sein müßten, dieser Eigenschaft entledigt. Diejenigen Jahre, deren Ziffern mit zwei Nullen schließen, sind daher keine Schaltjahre, sofern nicht die Zahlen vor den Nullen durch vier teilbar sind. Die Jahre 1900, 2100, 2200, 2300 u. s. sind demnach keine Schaltjahre, dagegen Jahre wie 2000 und 2400. Es ist also ein höchst ungewöhnliches Ereignis, daß zwischen zwei aufeinander folgenden Schaltjahren ein Zwischenraum von acht Jahren liegt. Wir werden dies nicht wieder erleben, und es ist nachfolgende Generation erleben es überhaupt nicht, denn der nächste gleiche Fall tritt erst wieder in 200 Jahren ein, nämlich zwischen 2096 und 2104.

— **Etwas vom Träumen.** Zu seiner Zeit des Jahres wird mehr auf die Träume geachtet, als in der Zeit der heiligen zwölf Nächte. Legt man doch den Träumen in diesen Nächten ganz besondere Bedeutung bei und glaubt man auch vielfach fest daran, daß diese Träume in den kommenden Jahren in Erfüllung gehen. Das Schicksal eines Jeden befunde sich damit deutlich. Alles, was man in den heiligen zwölf Nächten träumt, wird wahr an dem dem Tage entsprechenden Monat. Dieser Glaube ist uralt und stammt aus heidnischer Vorzeit. Was ist aber der Traum? Einfach eine Gruppe lebhafter Ideen, nicht kontrolliert vom Willen. Wir dürfen nicht annehmen, daß unser Gehirn während des Schlafes nicht arbeitet, es schafft ruhig weiter, nur in etwas anderer Weise. Die Phantasiefähigkeit herrscht vor in Folge Ausschaltung gewisser Gehirntheile (Gehirnrente). Die Träume entstehen nach den jeweiligen Beobachtungen meist im Halbschlaf, wo die Sinnesindrücke noch einen gewissen Eingang in die Seele

finden und dort nun Ideenassoziationen anregen. Wer daher gut und tief schläft, wird selten und wenig von Träumen beeinträchtigt werden, desto mehr aber Dlejenigen, welche aus irgend einer Ursache sich nicht eines gefunden Schlafes erfreuen. Als gewöhnliche Ursache der lebhaften, unruhigen Träume kann man Blutflutung und Blutüberfüllung im Gehirn bezeichnen. Es hängt dies mit der Blutversorgung im Gehirn zusammen, die einen überaus großen Anteil an der geistigen Thätigkeit des Centralorgans hat. Als hauptsächliche Ursachen für Träume, insfern diese also die beiden genannten Hauptursachen schaffen, könnten demnach Magen- und Darmstörungen (mangelhafte Verdauung, leerer Magen) behinderte Atmung, namentlich behinderte Rosenatmung, Circulationsstörungen u. c. angeführt werden. An psychischen Ursachen wären besonders zu erwähnen übermäßige geistige Thätigkeit, Gram, Überanstrengung. Auch sanitäre Verhältnisse, wie schlechte Luft, nicht genügende, frische Bettwäsche u. c. sind oft Urheber mangelhaften Schlafes, und nicht zu vergessen ist hier auch der Einfluß des Alkohols. Ein mäßiger Genuss von Alkohol — die Ansichten und Gewohnheiten sind allerdings hierin sehr weit verschieden und deswegen auch die Meinungsverschiedenheiten — ist von wohlthätiger Wirkung, indem er dem Blutzustand vom Gehirn ab und zum Magen hinleitet und so die Verdauung während der Nacht unterstützt. Aber das hier oft die Grenze überschritten wird, wodurch man aus Erfahrung, und so wird dann der Alkohol schädlich, indem er die Gegenheit, Blutüberfüllung im Gehirn, hervorruft. Der Zustand alkoholischer Betäubung hat mit dem normalen Schlaf nichts zu thun. Aus diesen Ausführungen geht hervor, von wie vielen Ursachen es überhaupt abhängt, daß man träumt und daß man es bis zu einem gewissen Grade verhindern kann, von Träumen beunruhigt zu werden. Träume sind eine Arbeit des ohne Kontrolle arbeitenden Gehirns, aber keine höheren Eingebungen, und deswegen ist auch die Meinung, daß sie uns die Zukunft erschließen, eine vollständig irre.

— **Die Kohlenproduktion der Welt** hat in den letzten 15 Jahren ganz bedeutende Steigerungen aufzuweisen. An der Spitze aller Kohlen produzierenden Länder steht Großbritannien mit 212 Millionen Tonnen gegen 165 Millionen Tonnen im Jahre 1880. Größer noch war die Steigerung der Kohlenproduktion in den Vereinigten Staaten, wo sie in der gleichen Zeit von 71 auf 193 Millionen Tonnen stieg. An dritter Stelle steht Deutschland, was von 65 auf 163 Millionen Tonnen gesetzter Kohlen gestiegen ist. An vierter Stelle steht Österreich, welches mit einer Steigerung von 17 auf 34 Millionen Tonnen seine Produktion gerade verdoppelt hat. Dann folgen, nach einer Mitteilung des Patent- und technischen Bureaus von Richard Lüders in Görlitz, Frankreich mit 30, Belgien mit 23 und Rußland mit 8 Millionen Tonnen Kohle. Alle nicht speziell genannten Länder zusammen lieferen nur 14 Millionen Tonnen, so daß die Gesamtproduktion der Erde 677 Millionen Tonnen beträgt.

— Ueber die Zukunft des Weltverkehrs läßt sich das Organ des „Bvereins deutscher Eisenbahn-Berwaltungen“ wie folgt aus: Durch die sibirische Bahn werden Verschiebungen im Weltverkehr erwartet, wie sie früher nur die Fahrten großer Entdecker, die in der Weltgeschichte epochenmachende Abschnitte einleiteten, im Gefolge hatten. Wenn am 1. Juli 1901 das Dampfschiff von Calais durch ganz Europa und Asien bis nach Wladivostok dahinbrausen wird, rechnet man, daß dann im Anschluß an den von London kommenden Verkehr der Zug die Strecke von Ostende bis Warschau (1562 Kilometer) bei 80 Kilometer Fahrgeschwindigkeit in 19 Stunden zurücklegen wird; von Warschau bis Batzki (2219 Kilometer) gelange man bei 64 Kilometer Geschwindigkeit (wie russischen Bahnzügen fahren bekanntlich langsam) in 34½ Stunden, von da nach Tscheljabinsk (1127 Kilometer) bei 53 Kilometer Geschwindigkeit in wenig über 21 Stunden, und schließlich brauche man von Tscheljabinsk bis Wladivostok (9283 Kilometer) bei 42 Kilometer Fahrgeschwindigkeit 221 Stunden. Die ganze Strecke von 14,191 Kilometern nehme also 296 Stunden oder 12½ Tage in Anspruch. Man könnte also in 14 Tagen in China oder Japan sein — gegen 38 Tage auf dem Wege durch den Suez-Kanal und 28 Tage über die Kanadische Ueberland-Bahn!

— Cigaretten und Influenza. In der „Deutschen Med.-Ztg.“ warnt Dr. Breitling besonders solche Personen, welche an Influenza gelitten haben, vor dem Cigaretten-Rauchen. Er bezeichnet die Cigaretten als das stärkste Herzgift, das eine schwache, unregelmäßige Herzthätigkeit mit Neigung zur Schlaflosigkeit, Appetitmangel, Verdauungsstörungen und chronischen Nasenrachen-Katarrh hervorruft. Diese Krankheitserscheinungen sind bei anderen Rauchern, selbst solchen, die nur echte Havanna-Cigaretten rauchen, nicht annähernd so häufig. Kommt bei Cigaretten-Rauchern Influenza hinzu, die fügt immer das Herz in Mitleidenschaft, so erlitten sich die häufigen und plötzlichen Todesfälle an diesem Leiden sehr leicht. Man erkennt übrigens Cigaretten-Raucher sehr leicht an einer eigentümlichen Gelbfärbung der Fingernägel.

— **Fünfzig amerikanische Landempaare** werden im Sommer in Europa eintreffen und auf ihrer Reise auch nach Berlin kommen. Diese in ihrer Art wohl ganz neue Reisegesellschaft setzt sich aus wohlhabenden Leuten zusammen. Die amerikanischen Radfahrer gedenken mit großem Komfort zu reisen. Zwei Reise-Couriers sind bereits unterwegs, um die nöthigen Vorbereitungen zu treffen, man will zwei große Reisewagen mieten, um auf diesen das Gepäck nachzuführen, diese sollen nach Art der Mail-coachs vier Pferde als Beispaltung erhalten. Die Reise wird von Hadré nach Paris und von da über Köln nach Berlin gehen. Von Berlin aus will man nach Petersburg und Moskau reisen und auf dem Rückwege Pest und Wien besuchen. Sollte noch genügend Zeit bleiben, dann ist auch ein Abstecher nach Rom geplant; in diesem Falle würde sich die Gesellschaft von Neapel aus wieder nach dem Heimatlande einschiffen. Die Kosten der Fahrt schägen die Yankees auf 25.000 Dollars, eine große amerikanische Fahrzeughafabrik hat sich erboten, diese 25.000 Dollars als Reisezuschuß zu leisten, für den Fall, daß die Gesellschaft ihre unentgeltlich zur Verfügung gestellten Räder benötigt.

— **Wölfe in Ostpreußen.** In Folge der strengen Kälte und hohen Schneelage hatten sich in den letzten Wochen aus den Wilden und Grodnener Forsten Wölfe in die Georgenburger Forst geworfen. Sie haben nicht nur unter dem Wildstand läufig aufgeräumt, sondern sind zur Jagdzeit auch in schlecht verwahrte Ställe gedrungen und haben verschiedene Bauern Schafe und Schweine geraubt. Verschiedentlich wurden auch Menschen auf den Forststraßen von ihnen bedroht. Die Post von Georgenburg nach Tauroggen erhielt

der Sicherheit wegen mehrere Tage hindurch militärische Begleitung. Von der fürstlich Bismarckischen Güts- und Forstverwaltung wurden zur Vernichtung der Räuber in vergangener Woche mehrere große Wolfsschläge abgehalten, bei denen fünf Wölfe zur Strecke gebracht wurden, während mehrere andere vertrieben wurden, so daß die Gegend jetzt frei sein dürfte.

— Der Titel „Bauer“ soll wieder zu Ehren gebracht werden. Der preußische Landrat von Bodden-Gleihen erklärt folgende Bekanntmachung: „Es ist aus bürgerlichen Kreisen mit Recht darauf aufmerksam gemacht worden, daß die Bezeichnung „Bauer“ zur Ungebühr mehr und mehr, besonders auch durch Einfluß der Behörden, verschwindet. Ich werde von jetzt ab diese ehrende Bezeichnung in den amtlichen Schreiben wieder überall gebrauchen und namentlich den nichtslagenden Ausdruck „Besitzer“ dadurch ersetzen, da ich weiß, daß unsere bürgerlichen Wirths das Land nicht blos besitzen, sondern auch bebauen wollen, was ihnen eben zur Ehre gereicht.“

— **Die bellende Frau.** Eine eigenartige Beleidigungsslage zog sich, weil sie gebettet hatte, die Häuslerfrau Goldau in Driegowitz bei Rattow zu. Der Gendarm Seidel hatte den Chemann der Goldau zur Bestrafung gemeldet, weil er einen angeblich bliffig Hund frei umherlaufen ließ. Der Besitzer mußte daher eine Ordnungsstrafe zahlen, und das ärgerte seine Ehefrau so sehr, daß sie, sobald der Gendarm vorbeikam, ihn immer anbellte. Der Gendarm erblickte in der sonderbaren Begrüßung eine Beleidigung im Amt und stellte Strafantrag. Nun muß Frau Goldau ihr „cynisches“ Verhalten mit einer Woche Gefängnis büßen.

— In Liebessehnsucht verzehrte sich eine Seele in Pirna. . . . Ein Herr des dortigen Stadttheaters, der meistens die Rollen des jugendlichen Liebhabers zu spielen hat, erhielt dieser Tage von einer unbekannten Anna folgendes Schreiben zugesandt: „Hochgeehrter Herr! Mit freuden ergriff ich die Bäter und gratulier ihn zum neuen Jahr. Ich san mit nicht bessern und Muß ihn schreiben das ich ihn gern hab wie mein Leben. Ich denkt immer an ihn den sie stülen am besten von den ganzen. Ich hab ihn zuerst bei Eleonore gesezen, da war ich schon weg. Als sie aber mit die stolze Gretin so traurig dogestanden ham ham sie mihr leid gedohn. Als sie dann später tot waren war ich fro, daß ihn die alte große nicht überlistet hat. Wenn ich die Eleonore gewesen wär, da wär ich mit ihn turgebrant. Und so du ich ihn lieben. Denken sie nicht schlecht von mir ich habe noch kein verhältniß gehabt, trotzdem ich schon 19 Jahre alt bin. Ich binn auch nicht mittellos den ich hab 463 Mark auf die Sparzasse. Wenn sie meine liebe erwoldern, so schreim sie an mir und ich schid ihn mein Bild da werden sie sehen, daß ich stramm gebaut binn nur nicht ganz so frohs wie die Gretin. Bei Waldisel ham sie mich auch verzaubert (ist das ihre liebste oder die frohe?) das wäre mein unflug den ich liebe ich heid sie süßer süßer (folgt Name). Darf ich ihn ein kleines geschenk mogen? Am Neujahrestag som ich wieder im das Theater und nachher erwart ich ihn an der Tiere. Da wollen wir uns aussprezen und da lass sie mich nach haus führen. Schreibmen Sie mir wenn wir uns nicht treffen sollten. Ach wie flüglig dät ich sein Einmal nur bei dir zu sein. Deine süße Anna. Sehnsucht und liebe Postlogen.“

— **Die Fliege als Kupferstecher.** Der vorletzte Herzog von Sachsen-Gotha, August, ein milder Fürst von klugem, lebhaftem Geiste, gefiel sich gerne im Spiele des Witzes, in sinnreichen Einfällen, Sarkasmen, Antworten und Anteutungen, die, immer unvorbereitet, überraschend leuchten, wie Blitze des Genies. Kinder des Augenblicks, bezogen sich Augusts Wit- und Worthippe meist auf die Umgebung, Dertlichkeit, Personen und Zeit, waren daher für den Dritten oft einer Erklärung bedürftig, viele waren aber auch an sich verständlich. So antwortete er einst einer gelehrt Gelehrten, die ihn um eine Inschrift für ihr Versammlungssalon, das oberste Stockwerk eines ehemaligen Waschhauses, erucht hatte: „Nichts ist leichter! seien Sie: Unten Wäsche, oben Gewäsche.“ — Als einst bei der Hostasel sich eine Fliege unzufriedig auf das stark lupfrige Gesicht einer Hofdame setzte, fragte er die unglückliche Dame seines Witzes ganz laut: „Haben Sie schon die neue Fabel gelesen, Die Fliege als Kupferstecher?“ worauf die Dame, als sie den Spott erkannte, bestig erblachte, so daß ihre Nase fast weiß wurde.

— **Schlimmes Zeichen.** „Sie sehen ja so betrübt aus, Herr Meyer. Was ist Ihnen denn?“ — „Meine Schwiegermutter ist gekommen.“ — „Auf wie lange?“ — „Weiß der Himmel, diesmal hat sie sogar ihren Abreisekalender mitgebracht.“

— **Einträgliche Beschäftigung.** Onkel: „Hör mal, Junge, Du liegst mir hier immer auf der Tasche, arbeitest Du denn garnicht?“ — Student: „Na, Onkel, ich arbeite Dich doch den ganzen Tag; mehr kann ich als Arzt auch nicht verdienen.“

Standesamtliche Nachrichten von Schönheide

von 10. bis 16. Januar 1897.

Geboren: 6) Dem Bürostoffarbeiter Franz Oswald Leibner hier 1 S. 7) Dem Handarbeiter Franz Anton Martini hier 1 T.

9) Dem Gildegärtner Friedrich Alwin Unger hier 1 T.

Aufgehen: 1) Der Schachmeister Franz Ferdinand Wappeler hier mit der Rätherin Marie vertr. Riedel geb. Philipp hier.

Gehilfinnen: 2) Der Bürostoffarbeiter Otto Emil Weinert hier in Schönheiderhammer mit der Kämpferin Anna Marie Heidenfelder in Schönheiderhammer. 4) Der Handelsmann Karl Julius Ermrich mit Ida Selma Kolbe hier.

Gestorben: Vacat.

Chemnitzer Marktpreise

vom 16. Januar 1897.

Wizen, fremde Sorten	9 Ml.	50 Pf.	50 Ml.	75 Pf.	pro 50 Kilo
· sächs. gelb.	8	30	8	50	· ·
· · besch.	7	25	7	50	· ·
Roggen, nrdl., sächs. pr.	6	70	7	—	· ·
· · beschiger.	6	05	6	30	· ·
· · tremper.	7	—	7	10	· ·
Braunerz, fremde	8	25	9	35	· ·
· · sächsische	6	80	7	40	· ·
Zittergerste	5	75	6	25	· ·
Hofer, sächs. u. pr. alt.	—	—	—	—	· ·
· · beschädigt.	5	75	6	—	· ·
· · preus.	7	25	7	60	· ·
· · tremper.	7	10	7	50	· ·
Kocherbrot	8	25	9	—	· ·
Wahl. u. Zittererbrot	6	75	7	—	· ·
Dru	3	—	3	80	· ·
Strob	2	80	3	20	· ·
Kartoffeln	2	60			

F. Metzner
Bankgeschäft
Chemnitz

An- und Verkauf von Staatspapieren etc. unter bereitwilligster Ertheilung von fachmännischem Rath. — (Solide Anlagewerthe werden stets vorrätig gehalten). —
Einlösung von Coupons und Besorgung neuer Couponsbogen. — Controle der Verloosungen. —
Gewährung von Darlehen gegen Sicherheiten. —
Diskontierung von Geschäfts-Wechseln. — Ueberweisung von Geldern nach dem Ausland. —
Domicilstelle für Wechsel. — Formulare frei auf Verlangen. —

Bibliothek.

Von dieser Woche ab sollen neben Freitag, von 5 bis 6 Uhr noch Donnerstag, Abends von 8 Uhr ab Bücher verabfolgt werden, damit auch den Erwachsenen, denen eine Entfernung von den Tagesgeschäften nicht möglich ist, Gelegenheit zur Fortbildung geboten sei.
Hochachtungsvoll
A. Naumann.



Zu verkaufen sind:

Zwei große Bettstellen mit Matratzen und Holzhausauflagen, eiserne Nachbettstelle für Kinder, verstellbares Kinderschreibpult, Zimmerspringbrunnen, Badewanne mit oder ohne Gasofen, große Tasel, Gasleuchter, großer Kinderwagen, großer Papageibauer. Zu erfahren in der Exped. dss. Bl.

Vertauscht wurde am Sonnabend im hiesigen Amtsgericht eine **schwarze Pelzmütze**. Der Inhaber wird gebeten, dieselbe bei Herrn **Aron Richter** umzutauschen.

Für Rettung von Trunkseh!

versende Anweisung nach 20jähriger approbiert Methoden zur sofortigen radikalen Befreiung, mit, auch ohne Vorwissen zu vollziehen. Eine Berufsstörung. Briefe sind 30 Pf. in Briefmarken beizuzahlen. Man adressiere: Th. Konetzky Drogist, Stein (Argau Schweiz). Briefporto 20 Pf.

Deutsches Haus, Eibenstock.
Vorläufige Anzeige.
Donnerstag, den 28. Januar, Abends 8 Uhr:
Einmaliges Concert der
Schwedischen Sänger
aus Stockholm.

Das Quartett hatte die hohe Ehre, vor Ihren Majestäten dem König und der Königin von Sachsen im Beisein der Prinzen und Prinzessinen des Königshauses, sowie der russischen Großfürsten in Villa Strelna zu singen.



ungen unter gleichen und ähnlichen Namen. Stets echt mit den Originalen des gerichtlich anerkannten Erfinders W. H. Zideneheimer in Mainz per Flasche 1, 1½ und 3 Mart hochvorsichtigster Füllung bei

E. Hannebohn in Eibenstock.



Stollwerck'sche Chocoladen.

Sachgemäße, durch die neuesten maschinellen Erfundungen verbesserte Fabrikationsmethode und Verwendung von nur gutem und bestem Rohmaterial sichern den Kommentar von

Stollwerck'sche Chocoladen- u. Cacao-Präparaten

eine empfehlenswerthes, der Angabe der Etikette entsprechendes Fabrikat, dessen Vorzüglichkeit durch 25 Hof-Diplome und durch 38 Ehren-Diplome, goldene, silberne etc. Medaillen anerkannt ist.

Was ist die beste Hautseife?

Zur Erlangung eines jugendfrischen und geschmeidigen Teints benötigt man nur stets Hofsiefer C. D. Wunderlich's echte Glyeerin-Schwefelmilchseife, da dieselbe nicht nur zum täglichen Gebrauch, sondern auch gegen Hautschärfen, Hautausschläge, gegen Jucken, Sommersprossen, Röteln des Gesichts und der Hände dient; dabei ist sie äußerst zart und mild, daher unentbehrlich für Damen-Toilette und Kinder. Sie ist vom Königl. Bayr. Medicinal-Collegium geprüft und genehmigt und seit 1863 mit großem Erfolg eingeführt, daher den vielen Neheiten entschieden vorzuziehen. Zudem spricht der stets steigende Absatz mehr als jede Nellame. — a 35 Pf. bei

H. Lehmann in Eibenstock.

Für ein hiesiges Fabrikations-Geschäft wird eine mit der Branche vertraute

Directrice

bei gutem Gehalt und dauernder Stellung gesucht.

Öfferten erbitten unter Chiffre **A. O. 93** an die Expedition d. Bl.

Empfehlung!

Teltower Rübchen, Amerikanische Tasel-Aepfel billigst, auch einen Posten etwas durch Frost gefülltene, 5 Liter 60 u. 80 Pf. frischen Blumenkohl, Rosenkohl, Krauskohl, Spinat, Wirsing, Petersilie, Schnittlauch, große Auswahl in Apfelsinen und Citronen billigst, frische Eier, marinirte u. geräucherte Heringe, stets frische Pöllinge, frischen Quark empfiehlt

Günzel's Grünwaarenhdg.

!! Billige böhm. Gänselfedern !!
So lange der Vorrath reicht, vollständig

ganz neue graue Gänselfedern, mit der Hand geschlossen, 1 Pfund nur 1 M. 20 Pf., und dieselben, bessere Qualität, nur 1 M. 40 Pf. Per Nachnahme versende Probe-Postcolli mit 10 Pfund. Umtausch gestattet. **J. Krasa**, Bettfedernhandlung, Prag 6201, (Böhmen) E.

Ein Aufpasser

wird sofort gesucht. Wochenlohn 8 M.

Schmidt's Stickerei.

Österreichische Banknoten 1 Mart 70,00 Pf.

Theater in Eibenstock.
Die für morgen Mittwoch angesezte
Eröffnungs-Vorstellung
Zwischen zwei Herzen
findet erst am **Donnerstag**, den 21. d. statt.
Die Direction.

Eine gut eingeführte Bürstenfabrik in Schönheide mit feinsten Exportverbindungen und gut verarbeitet mit Export-Ödres sucht zwecks stärkerer Förderung des Exportgeschäfts einen thätigen oder stillen

Theilhaber

mit 10—20,000 Mark.

Kaufmännische und technische Kenntnisse nicht unbedingt nötig. Gut verträglicher Charakter u. etwas Unternehmungsgeist Hauptfache.

Gef. Anerbietungen befördert unter „Export 1320“ die Expedition dss. Bl.

Mechanische Weberei sucht billige
seidene Stickereien
für Kleiderstoffe. Öfferten sub **N. L. 407** an Haasenstein & Vogler A.-G. Zittau.



Löwenwarter & Cie.
(Commandit-Gesellschaft)

zu Köln a. Rhein.

Lieferweise zahlreicher Apotheken

sowie staatlicher und städtischer

Krankenanstalten, ebenfalls

COGNAC

von vielen Arzten als Starkungs-

mittel empfohlen.

* * * 2,50 pr. Fl.

* * * 3,50 vern. Cognac

* * * 5,50 lautet: Der

Cognac ist halbst so teuer wie die meisten

französischen Cognacs und ist zweck von these-

schen Staatssubsidie als sehr zu bewerten.

Alleinige Niederlage (Verkauf in

1/4 u. 1/2 Flaschen) für Eibenstock

bei Max Steinbach, für Carls-

feld bei Th. E. Müller.

Frischer Schellfisch
eingetroffen bei **Max Steinbach.**

Thermometerstand.

	Minimum.	M.	Maximum.
15. Jan.	— 4,0 Grad	— 1,3 Grad.	
16. "	— 3,5 " + 1,5 "		
17. "	+ 0,5 " + 3,5 "		

Fahrplan

der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.

Bon Chemnitz nach Adorf.

Früh 5.30 Borm. Radom. 7.50

Burkhardtsdorf 5.31 10.16 8.40

Wond 6.09 10.55 4.80 9.20

Löpitz 6.22 11.06 4.41 9.31

Aue (Münzstr.) 6.39 11.23 4.58 9.48

Aue (Abfahrt) 6.59 11.45 5.06 9.58

Bodau 7.14 12.00 5.21 10.08

Blauenthal 7.23 12.09 5.30 10.17

Wolfsgrün 7.30 12.15 5.35 10.22

Eibenstock 7.42 12.27 5.47 10.32

Schönbeckerhammer 7.50 12.34 5.55 10.41

Wautenkraus 8.01 12.45 6.06 10.55

Jägersgrün 8.09 12.53 6.15 11.04

Rudenberg 4.34 8.18 1.02 6.26 11.11

Schöneck 5.15 8.55 1.59 7.08 —

Broda 5.36 9.12 2.00 7.24 —

Markneukirchen 5.55 9.34 2.23 7.46 —

Dorf 6.09 9.45 2.33 7.55 —

Bon Adorf nach Chemnitz.

Früh 5.30 8.25 1.22 6.30

Adorf 4.44 8.42 1.36 6.45

Wond 5.42 8.50 1.44 6.50

Schöneck 6.01 9.58 2.35 7.50

Rudenberg 6.19 9.56 3.08 6.08

Jägersgrün 6.39 10.15 3.27 6.27

Wautenkraus 6.47 10.21 3.34 6.33

Schönbeckerhammer 7.10 10.38 3.55 6.52

Eibenstock 7.21 10.48 4.05 6.01

Wolfsgrün 7.31 10.56 4.15 6.10

Blauenthal 7.37 11.00 4.21 6.15

Bodau 7.47 11.08 4.31 6.23

Aue (Münzstr.) 8.03 11.21 4.47 6.36

Aue (Abfahrt) 8.05 11.27 4.59 6.50

Wond 5.29 8.41 11.49 5.22 10.14

Löpitz 5.47 8.58 12.06 5.89 10.30

Burkhardtsdorf 6.26 9.36 12.44 6.21 11.05

Chemnitz 7.09 10.23 1.28 7.08 11.47

Der in den Vermittlungsbüros der Aue nach Schöneck und zurück verkehrende Omnibuszug hat folgende Fahrzeit:

ab Aue 8.18 ab Schöneck 9.26

in Bodau 8.35 in Eibenstock 9.36

Wolfsgrün 8.46 Wolfsgrün 9.46

Blauenthal 8.52 Blauenthal 9.52

Eibenstock 9.05 Bodau